

Ich habe das Wintersemester 2019/20 an der Universidad Católica in Santiago de Chile verbracht. Meine Motivation für den Aufenthalt war vor allem die Vorbereitung meiner Masterarbeit, in der ich mich mit Literatur als Erinnerungsort der chilenischen Diktatur beschäftigen möchte.

Das Semester begann im August 2019. In einer offiziellen Einführungsveranstaltung wurden wir, die internationalen Studierenden, willkommen geheißen und bekamen viele hilfreiche Informationen - so wurden etwa die Tücken des U-Bahn-Systems erklärt und es gab eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für die Registrierung bei den chilenischen Behörden.

Das Ankommen in den nächsten Wochen wurde durch die Comisión de Acogida de la Universidad Católica (kurz: CAUC) erheblich erleichtert. CAUC besteht aus chilenischen Studierenden, die jede Woche Events organisierten, bei der man Kommiliton\*innen aus aller Welt kennen lernen und Freunde finden konnte. So gab es z.B. jeden Mittwoch ein internationales Mittagessen, CAUC bot Stadtführungen, Städtetrips, Wanderungen, etc. an. Zudem versorgte uns der Newsletter von CAUC jede Woche mit Infos zu aktuellen Veranstaltungen, Feiertagen und Besonderheiten auf dem Campus oder in der Stadt.

Am Tag der Einführungsveranstaltung bekommt man einen Katalog mit Kursen, aus denen man wählen kann und aus allen Fakultäten stehen Studierende zur Verfügung, die man zum Kursangebot befragen kann. Für die Kurse müssen sich internationale Studierende dann eine Woche später persönlich einschreiben, da dies nicht online freigeschaltet ist.

Die Dozierenden und Mitarbeiter\*innen der UC sind sehr herzlich und hilfsbereit, wann immer ich Fragen hatte, wurde mir sofort geholfen. Meine Kurse fanden alle am Campus San Joaquín statt, der sehr weitläufig ist und viele Grünanlagen hat. Toll ist, dass es auf dem Campus Sportanlagen (Fußballplatz, Tennisplatz, Schwimmbad, etc.) und es ein großes Angebot an Sportkursen gibt. Die Preise in den Cafeterien und Cafés des Campus sind insgesamt relativ hoch, weshalb es günstiger ist, sein Mittagessen bei den Straßenverkäufer\*innen direkt vor den Toren des Campus zu kaufen.

Mit meinen Kursen war ich insgesamt sehr zufrieden. Was mir im Gegensatz zu deutschen Universitäten aufgefallen ist, ist, dass während des Semesters sehr viele Leistungen fällig sind und sich nicht alles auf das Semesterende konzentriert. Für einen Literaturkurs beispielsweise mussten wir jede Woche einen Roman lesen und ein kurzes Essay (2 Seiten) darüber einreichen, in anderen Kursen gab es Online-Tests und Essays. Der Arbeitsaufwand für die Vor- und Nachbereitung der Kurse ist daher nicht zu unterschätzen.

Anstatt wie geplant im Dezember, endete das Semester dieses Jahr bereits im Oktober. Am 18. Oktober begannen – zunächst in Santiago, dann im ganzen Land – starke soziale Proteste. Die erneute Erhöhung der Fahrpreise für die U-Bahn war der Auslöser, eigentlich aber nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Chile ist ein reiches, aber sehr ungleiches Land. Bis heute protestieren Chilen\*innen für bessere Lebensbedingungen: sie fordern geringere Preise für Strom, Wasser und Verkehrsmittel, ein besseres öffentliches Gesundheitssystem, ein faireres Rentenversicherungssystem, die Erhöhung des Mindestlohns und ein Bildungssystem, das sich nicht nur Reiche leisten können. Im April 2020 wird es eine Volksabstimmung über eine mögliche neue Verfassung geben – die jetzige stammt noch aus Zeiten der Pinochet-Diktatur. Diese Proteste in Chile miterleben, war eine besondere Erfahrung. Geschockt hat mich die Härte der Repression, mit der die Regierung gegen Demonstrierende vorgeht: Polizist\*innen beschießen Demonstrierende mit Tränengas und Gummigeschossen, es gibt hunderte Menschen, denen von Polizist\*innen gezielt in die Augen geschossen wurde, es gibt Verletzte und sogar Tote.

Gleichzeitig hat mich die Entschlossenheit und der Mut der Menschen, die trotz allem demonstrieren und das Gemeinschaftsgefühl der Demonstrant\*innen tief beeindruckt. Zwar war mein akademisches Semester sehr kurz, allerdings habe ich durch Veranstaltungen und intensive Gespräche inner- und außerhalb der Universität sehr viel über die chilenische Geschichte und die aktuelle Situation gelernt. Das Wissen, dass die Diktaturzeit noch immer eine offene Wunde ist, die die Gegenwart mitbestimmt, ist sehr wichtig für das Schreiben meiner Masterarbeit.

Das Semester in Santiago war eine lehrreiche, sehr intensive Zeit, die ich nicht missen möchte.